



Julia Kehret ist als Leichtathletin aktiv und will im medizinischen Bereich durchstarten.

Foto: Stephan Hund

UNSERE ABITURIENTEN (12)

Julia Kehret über...

...Vorbilder: Mein Vater.

...Berufsziel: Auf jeden Fall etwas im medizinischen Bereich.

...Träume: Eine sorgenfreie Zukunft ohne Kriege, Gewalt, Pandemien und dem Klimawandel.

...Tabus: Gibt es nur, solange man Themen nicht anspricht.

...Lehrer: Ein*e gut*er Lehrer*in ist in den richtigen Momenten nachsichtig, besitzt aber auch die nötige Strenge, um sich durchzusetzen und die Schüler*innen zu motivieren. An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Lehrer*innen bedanken.

...Masketragen: Eine sehr effektive und effiziente Maßnahme.

...Lieblingsmusiker: habe ich keinen.

...Ukraine-Konflikt: Ein grausamer Beweis dafür, wie sehr Demokratien im 21. Jahrhundert unter Druck stehen. Wir sollten unser Privileg, wählen gehen zu dürfen, mehr nutzen.

...Olaf Scholz: Kein Mann der großen Worte, weswegen er auch in der Kritik steht. Jedoch halte ich ihn für einen sehr bedachten Menschen, der keine vorschnellen Entscheidungen trifft.

...Rad, Bus, Bahn oder Auto: Am liebsten fahre ich Rad, dann kommen Bahn und Bus. Man sollte den Öffentlichen Nahverkehr attraktiver machen, sodass immer mehr Menschen auf ihr Auto verzichten können.

...Gendern: Am schönsten wäre es, wenn wir gar nicht Gendern müssten, weil das bedeuten würde, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft gleichberechtigt sind. Solange das aber nicht der Fall ist, finde ich Gendern sinnvoll, da es Aufmerksamkeit auf dieses Problem lenkt.

...Sportverein oder Fitnessstudio: Ich selbst bin in einem Sportverein.

...Heimat Dort, wo Familie und meine Freunde sind.

...soziales Engagement: Finde ich sehr wichtig, da jede*r von dem Sozialstaat profitiert und das die Möglichkeit ist, etwas zurückzugeben. Ich selbst bin ehrenamtlich im Sportverein tätig.

...Reiselust: Eine gute Möglichkeit, den Horizont zu erweitern und sich selbst besser kennenzulernen, solange man das Klima dabei nicht zu sehr belastet und sich auch auf die anderen Kulturen einlässt.

...Streamingdienste: Wie bei jedem Werkzeug, hängt der Nutzen von der Art und der Intensität des Gebrauchs ab.

STECKBRIEF

Julia Kehret (17) aus Kehl hat dieses Jahr ihr Abitur am Klostersgymnasium in Offenburg gemacht. Ihre Neigungsfächer waren Bio, Mathe und Wirtschaft. In ihrer Freizeit joggt sie und betreibt Leichtathletik.

IN KÜRZE

„Töne des Friedens“ erklingen wieder

Offenburg (red/bek). Die nächste musikalische Andacht „Töne des Friedens“ findet am Montag, 11. Juli, um 18 Uhr in der evangelischen Stadtkirche Offenburg statt. Das evangelische Bezirkskantorat Offenburg, die evangelische Stadtkirchengemeinde sowie andere gesellschaftliche und politische Gruppierungen laden wieder zu 20 Minuten Besinnung und Gebet bei der Musikalischen Andacht „Töne des Friedens“ in die evangelische Stadtkirche ein. Gemeinsam wollen wir für Frieden beten, besonders für Osteuropa und die Ukraine sowie auch um Überwindung von Hass und Spaltung in unserem Land. Der gestrige Termin entfiel krankheitsbedingt.

KONTAKT

Redaktionssekretariat Telefon: 07 81 / 504-35 31
Mail: lokales.offenburg@reiff.de

„Wir können sehr viel bewegen“

Mit dem Leuchtturmprojekt „Sprache – der Schlüssel zur Zukunft“ will die St. Andreas-Stiftung die Sprachentwicklung in den Kitas fördern. Gestern wurden die Kooperationsverträge unterschrieben.

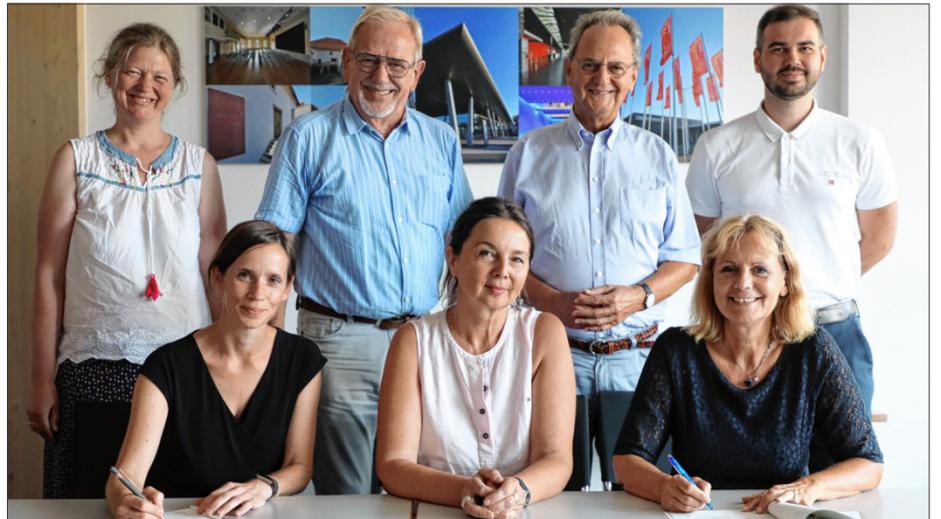
VON BETTINA KÜHNE

Offenburg. Damit die Stifterversammlung der St. Andreas-Stiftung 2022 nach zwei Jahren Zwangspause nicht auch noch ausfallen muss, haben die Verantwortlichen diese in den Sommer verlegt – und gestern Vormittag bereits das Leuchtturmprojekt „Sprache – der Schlüssel zur Zukunft“ zum 20-jährigen Bestehen der Stiftung vorgestellt. Hierzu wurden die Kooperationsverträge mit sechs Kindertagesstätten unterschrieben.

Die Zahlen seien alarmierend: Rund 25 Prozent der Kita-Kinder, der Viertklässler und der 15-jährigen Schulabgänger könnten Deutsch weder richtig verstehen noch sprechen. Das erläuterte der stellvertretende Stiftungsratsvorsitzende Wolfgang Bruder gestern bei der Pressekonferenz, bei der das von der Bürgerstiftung geförderte Sprachprojekt und die entsprechenden Kooperationspartner vorgestellt wurden. Denn die Stiftung, die in ihren ersten 20 Jahren über eine Million Fördergelder an sportliche, kulturelle und wissenschaftliche Projekte ausgeschüttet hatte, konnte ihr Vorhaben finanziell nicht alleine stemmen. Rund 1,3 Millionen werden in den kommenden fünf Jahren investiert, um die Sprachkenntnisse der Kindergartenkinder zu verbessern, die Hälfte davon übernimmt die Stadt auch mit personeller Unterstützung. Für den finanziellen Beitrag der Bürgerstiftung holte Bruder nämlich nicht nur zahlreiche Spender inner- und außerhalb der Stiftung ins Boot – er warb insgesamt 700.000 Euro ein –, sondern auch die Stadt selbst.

An fünf Vormittagen

Diese bringt mit Martina Köllner, Fachbereichsleiterin Familien, Schulen und Soziales, ihre Expertise ein. Denn selbstverständlich gibt es in den Einrichtungen bereits Sprachförderung, über die das Projekt



Unterschieden die Kooperationsverträge fürs neue Kooperationsprojekt: Vorstandsfrau Barbara Huber (vorne von links), Elke Moser-Früh, Leitung „Haus der kleinen Freunde“, Martina Köllner, Fachbereichsleiterin Familien, Schulen und Soziales, stehend Pfarrerin Eva Ahrnke (von links), Vorstandssprecher Armin Fink, Wolfgang Bruder, stellvertretender Stiftungsratsvorsitzender, und Simon Henn, katholische Kindergartengeschäftsführung.

Foto: Christoph Breithaupt

„Sprache – der Schlüssel zur Zukunft“ aber mit einer Besonderheit hinausweisen soll: Jede der sechs teilnehmenden Kitas erhält eine halbe Stelle zusätzlich zur „additiven Sprachförderung“ an fünf Vormittagen pro Woche. Dadurch sollen die Sprachdefizite bereits frühzeitig aufgeholt werden, die beim Eintritt in die Grundschule Probleme bereiten könnten.

Schule machen

Vorstandssprecher Armin Fink berichtete, dass man fast zwei Jahre am Konzept gearbeitet habe und dieses sich in der Praxis noch weiter ausforme: „Die Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd begleitet das Projekt und überprüft den Erfolg bis ins erste Schuljahr der teilnehmenden Kinder hinein.“ Bruder zeigte sich optimistisch, dass das in Offenburg entwickelte Sprachprojekt auch in anderen Städten Schule machen könnte.

Denn nicht nur die speziell eingesetzten Fachkräfte, sondern auch die Erzieherinnen

sollen in den Genuss einer praxisbegleitenden Fortbildung kommen. Überdies finanziert die Andreas-Stiftung einen Materialpool für jede Kita, der mitwächst und ständig ergänzt oder erneuert wird. An Bord sind die städtischen Einrichtungen in den Stadtteil- und Familienzentren Buntes Haus, Innenstadt und Uffhofen sowie die Kita Weier. Außerdem nehmen die katholisch geleitete Kita Henry Dunant sowie die evangelische Einrichtung „Haus der kleinen Freunde“ teil.

Eigenes Logo

Simon Henn, Kindergartengeschäftsführer bei der Seelorgeeinheit St. Ursula, erläuterte, dass die durch vielfältige Kulturen geprägte Kita oftmals der erste Ort sei, an dem Kinder Deutsch als Alltagssprache erleben – und dass die zeitlichen Ressourcen tatsächlich begrenzt seien. „Mit der halben Stelle können wir sehr viel bewegen“, betonte er. Auch Elke Moser-Früh, Leiterin im „Haus der kleinen Freunde“, spricht

von 30 der 120 Kindern in der Einrichtung, die von einer Förderung deutlich profitieren werden – und hat dabei nur die älteren im Blick. Die Mitarbeiterin ist schon gefunden: Eine Erzieherin, zugleich ausgebildete Logopädin, will sich der neuen Aufgabe annehmen – was andererseits eine neue Lücke aufreißt. Sie zeigte sich optimistisch, dass auch die Eltern mitziehen: „Bei sprachlichen Belangen tun sie das.“ Das Konzept sieht vor, dass die Eltern der Kinder in den feststehenden Sprachgruppen ebenfalls eingebunden werden: mit Zugang zur Mediathek, Beratung, Tipps zur Sprachanregung bis hin zu Sprachkursen für die Eltern.

Barbara Maria Huber, Vorstandsfrau der Andreas-Stiftung, erläuterte das Logo: Es setzt sich aus dem Logo der Andreas-Stiftung und einem Schlüssel zusammen und prangt auf Produkten wie Ansteckbuttons, Aufklebern und Schreibblöcken. „Das mögen die Kinder erfahrungsgemäß sehr“, sagte sie.

Plan B für Kleingärtner wird vorbereitet

Für den neuen Sportpark östlich des Schaiblestadions könnten auch die Flächen der dort ansässigen Kleingärtner benötigt werden. Deshalb brachte der Planungsausschuss nun eine alternative Fläche auf den Weg.

VON CHRISTIAN WAGNER

Offenburg. Es sind Zeiten der Unklarheit für die Kleingärtner, die auf dem Areal östlich des Schaiblestadions einen Schrebergarten auf städtischem Grundstück gepachtet haben. Denn ob sie dort auch bleiben dürfen, steht derzeit nicht fest. Diese Frage klärt sich erst, wenn die Freiraumplanung für den neuen Offenburg Sportpark abgeschlossen ist. Die Auslobung des entsprechenden Wettbewerbs ist weitgehend abgeschlossen und soll nächsten Montag im Haupt- und Bauausschuss vorgestellt werden. Im Frühjahr 2023 soll das Preisgericht dann entscheiden, wie der neue Sportpark aussehen soll – und ob auf dem Areal die Kleingärtner noch untergebracht werden können oder nicht.

Für den letzteren Fall hat der Planungsausschuss in seiner jüngsten Sitzung nun eine alternative Fläche in die Wege geleitet, indem der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan „Kleingartenanlage Südlich des Südrings“ einstimmig gefasst wurde. Gegebenenfalls müssten die Kleingärtner dann auf die andere Seite der



Östlich des Schaiblestadions soll der neue Sportpark entstehen. Die dort ansässigen Kleingärtner müssen deshalb eventuell auf die andere Seite der Bahn umziehen.

Foto: Ulrich Marx

Schwarzwaldbahn-Gleise umziehen.

Ob dort genug Platz für alle sei, wollte CDU-Fraktionschef Werner Maier in der Sitzung wissen. Ja, antwortete Baubürgermeister Oliver Martini. Es sei sogar noch etwas mehr Luft drin. CDU-Stadträtin Elisabeth Abele ließ sich versichern, dass die Kleingärtner im Falle eines Umzugs nicht mehr Pacht

zahlen müssen. Auch dem pflichtete Martini bei.

Nach dem Stand der Grundstückskäufe für den Sportpark erkundigte sich Grünenstadtrat Norbert Großklaus, zugleich OFV-Präsident. „Es sieht wirklich gut aus“, antwortete Martini. Zwar sei man noch nicht bei 100 Prozent, aber es gebe keinen, der sage, dass er nicht verkaufen will.

Der Neubau des Sportparks ist erforderlich, weil auf dem Gelände des jetzigen OFV-Stadions für die Landesgartenschau 2032 ein Kinzigpark entstehen soll. Der OFV soll im Gegenzug in den neuen Sportpark umziehen. Dort soll es aber auch andere attraktive Sportangebote für die Offenburg geben. Baubeginn soll Ende 2025 sein.